

Goslar und der Rammelsberg bis zur Zeit der Hohenstauffer

Von Dr.-Ing. Emil Kraume, Goslar

Nach der Meinung einiger Forscher der Vorgeschichte sollen bereits während der Kupfer- und Bronzezeit am Rammelsberg Erze gewonnen und im Harzland auf Kupfer verarbeitet worden sein. Das Alte Lager ging auf einer Länge von über 500 m mit einer durchschnittlichen Mächtigkeit von etwa 15 m zutage aus, und der Ausbiß ist sicherlich den damaligen Menschen bekannt gewesen, da er eine auffällige braune und vegetationslose Fläche am unteren Abhang des sonst bewaldeten Berges dargeboten hat. Es wird nicht bezweifelt, daß die Erze während der Bronzezeit schon untersucht worden sind. Ein Abbau dürfte jedoch nicht stattgefunden haben, denn auch die reichen Kupfererze des Rammelsberges enthalten durchweg so erhebliche Mengen an anderen Metallen, daß aus ihnen mit den damaligen primitiven Mitteln kaum brauchbares Kupfer gewonnen werden konnte. Eine nennenswerte Cementationszone mit gediegenem Kupfer oder anderen hochwertigen Kupfermineralen war sicherlich nicht vorhanden, weil der an der steilen Flanke des Berges gelegene Ausbiß des Alten Lagers bis in die jüngste Zeit einer ständigen Erosion unterworfen war (Kraume 1958).

Die Eröffnung des Rammelsberger Bergbaus

Der genaue Zeitpunkt der Eröffnung des Bergbaus ist unbekannt. Aus verschiedenen Gründen wird er in die spätere Regierungszeit Ottos I., und zwar um das Jahr 968, verlegt. Der Corveyer Mönch Widukind und der Merseburger Bischof Thietmar berichteten von diesem Kaiser, daß er im Sachsenland Silberadern erschlossen habe. Wenn auch kein Ort genannt ist, so kann es sich bei diesen Mitteilungen doch nur um den Rammelsberg handeln, da die übrigen Lagerstätten des damaligen Sachsenlandes, so z. B. die Erzgänge des Oberharzes und des nördlichen Sauerlandes, erst viel später entdeckt worden sind.

Goslar ist nach der Überlieferung des Analista Saxo, eines Halberstädter Klerikers, im Jahre 922 von König Heinrich I. gegründet worden. Es war vermutlich zunächst nur eine kleine Kaufmanns-Niederlassung. Der bedeutendste Platz am nördlichen Harz und seines Vorlandes war seinerzeit die alte, 20 km nördlich von Goslar gelegene Königspfalz Werla, mit der sich die Erinnerung an die Ungarnnot und die Geburt des ersten Deutschen Reiches verknüpft. Daneben bestand innerhalb des heutigen Goslarer Stadtbereichs am Sudmerberg die Sudburg, wo der von Werla abhängige und den Bannforst des Harzes verwaltende „forestarius“ seinen Sitz hatte. In der Sudburg ist vermutlich der Ausgangspunkt der Goslarer Siedlung zu suchen, die sich nach der Eröffnung des Bergbaus am Rammelsberg sehr schnell entfaltete und schon bald die alte Königspfalz Werla überflügelte.

Gründung der Kaiserpfalz und ihre Entwicklung zum „clarissimum regni domicilium“

Um die Jahrtausendwende entstand in Goslar auf dem Platz der heutigen Kaiserpfalz ein Wohnbau zum gelegentlichen Aufenthalt des Königs. Aus diesem einfachen Königshof ließ Heinrich II. den ersten Pfalzbau entstehen und hielt hier im Jahre 1009 eine Fürstenversammlung und 1019 eine Kirchensynode ab. Konrad II. errichtete die nicht mehr vorhandene Palastkirche „Unserer Lieben Frau“. Heinrich III. gestaltete die Pfalz durch einen Neubau, der in seiner Kernsubstanz erhalten ist, zum „clarissimum regni domicilium“ und baute den Dom, der 1050 geweiht wurde¹. Goslar erlebte glänzende Hofstage und sah auch den Papst Viktor II. persönlich erscheinen.

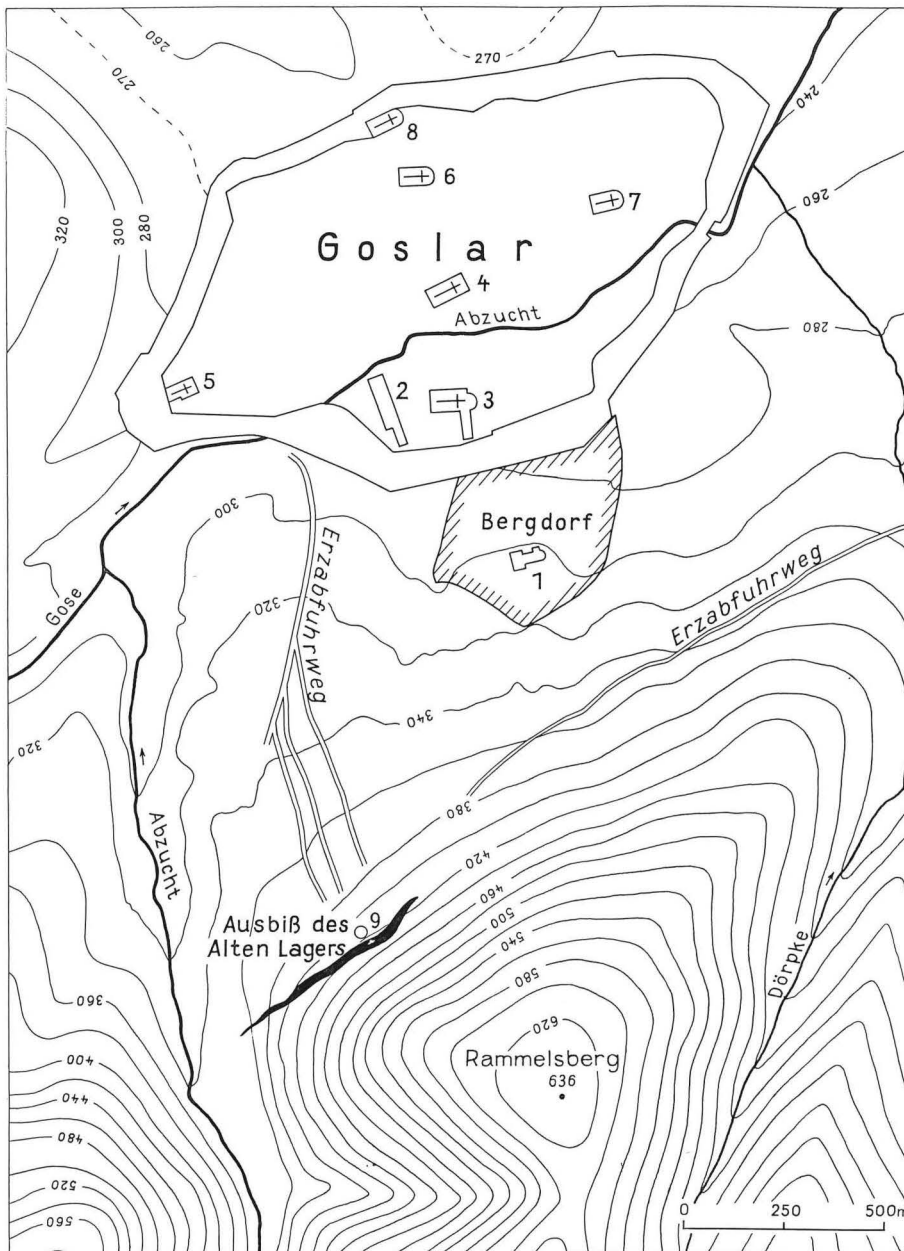
Nach dem plötzlichen Tod dieses großen Kaisers, dessen Herz in Goslar beigesetzt wurde, vollendete sein Sohn Heinrich IV. den Neubau der Pfalz. Er gründete auch die Reichsvogtei Goslar, das erste Gebilde dieser Art in Deutschland. Heinrich V. und sein Nachfolger bauten die Palastkapelle St. Ulrici, einen reizvollen und noch wohl erhaltenen Zentralbau aus hochromanischer Zeit.

Sichere Urkunden über den Rammelsberger Bergbau fehlen aus dieser Zeit. Es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß der reiche, aus dem Rammelsberg fließende Silberstrom die Könige veranlaßte, in Goslar eine Pfalz zu errichten. Außer Silber ist schon bald Kupfer gewonnen worden. Die niedersächsische Erzgießerei nahm unter Bischof Bernward von Hildesheim (993–1022) einen erheblichen Aufschwung. Der im Jahre 1050 geweihte Goslarer Dom wurde mit Kupferblechen gedeckt. Auch Blei dürfte damals schon nutzbar gemacht und vornehmlich zu Rohren und Blechen verarbeitet worden sein.

Die Entwicklung der Siedlungen zur wehrhaften Stadt

Neben der Marktsiedlung, wo die Kaufleute wohnten, spielten Bergdorf und Frankenberger Siedlung eine besondere Rolle. Das Bergdorf, das am Nordfuß des Rammelsberges lag und in dem die am Bergbau beteiligten Kreise wohnten, war von der Marktsiedlung räumlich und rechtlich gesondert und besaß wie diese stadtähnlichen Charakter. Die im Jahre 1527 zerstörte Johanniskirche des Bergdorfs war wahrscheinlich das älteste Gotteshaus Goslars. Durch die Aufdeckung der Grundmauern ist nachgewiesen worden, daß ein kleinerer Kirchenbau mit hufeisenförmiger Apsis und zwei Türmen aus dem 10. Jahrhundert stammt. Das Bergdorf wurde mit dem Gedeihen des Bergbaus so volkreich, daß die Kirche um das Jahr 1100 erweitert werden mußte.

Die Frankenberger Siedlung zählte zu ihren Bewohnern hauptsächlich die am Hüttenbetrieb beteiligten Kreise. Sie ist, als zu Beginn des 12. Jahrhunderts die Stadtbefestigung



Goslar mit Bergdorf und Rammelsberg zur Zeit des Mittelalters. 1 Johannis-Kirche, 2 Kaiserpfalz, 3 Dom, 4 Markt-Kirche, 5 Frankenberger Kirche, 6 Jacobi-Kirche, 7 Stephani-Kirche, 8 Neuwerk-Kirche, 9 Wachturm (Hohewarthe, später Maltermeister-Turm genannt).

ausgebaut wurde, mit dem Jacobi- und Stephani-Sprengel in den städtischen Mauerring einbezogen worden. Stadtumfang und -einteilung erfuhren zu dieser Zeit eine weitgehende Festigung, und unter Kaiser Lothar wird Goslar in einer Urkunde des Bischofs Bernhard I. von Hildesheim aus dem Jahre 1131 als Stadt (civitas) bezeichnet². Das Bergdorf behielt seine Selbständigkeit.

Der Rammelsberg und das Auftreten der ersten sächsischen Silbermünzen

Die geschichtliche Entwicklung der Kaiserpfalz und der Stadt Goslar spricht für die Annahme, daß der Bergbau am Rammelsberg erst während der späten Regierungszeit Ottos I. aufgenommen worden und kurz vor der Jahrtausendwende zur vollen Blüte gekommen ist, nachdem auch geeignete hüttenmännische Verfahren gefunden und größere Hütten gebaut worden waren.

Einige Geschichtsforscher meinen jedoch, daß am Rammelsberg schon lange vor Otto I. Bergbau betrieben worden ist (Frölich). Aus bergmännischer Sicht kann die Meinung keine Zustimmung finden. Im Ausbiß des Lagers lagen unter geringmächtigen, durch Brauneisen verkitteten Geröllschichten sehr große Erzmengen griffbereit³. Die bergmännische Gewinnung des Erzes ist im Tagebau ungewöhnlich einfach gewesen. Wenn schon Heinrich I. oder seine fränkischen Vorgänger das Rammelsberger Erzlager gebaut haben sollten, dann hätten nach Ansicht des Verfassers Rammelsberg und Goslar schon viel früher von sich reden gemacht.

Im folgenden soll untersucht werden, welchen Beitrag die Numismatik⁴ zur Klärung der Frage leisten kann, wann der Rammelsberger Bergbau eröffnet worden ist.

Die ersten sächsischen Silbermünzen waren bekanntlich die Sachsenpfennige, früher auch Wendepfennige



1. Großer Sachsenpfennig mit aufgebogenem Rand, 10. Jh. (Typ Dbg. 1325). Vorderseite (oben): Viersäuliger Tempel, umrandet von Strichen, Kreuzen und Kreisen. Rückseite (unten): Kreuz mit 4 Kugeln in den Winkeln, umrandet von Zeichen etwa wie Vs.
2. Otto-Adelheid-Pfennig (Typ Dbg. 1167, Men. 21). Vorderseite (oben): Kreuz mit ODDO in den Winkeln und Umschrift + D'IGRA+REX. Rückseite (unten): Holzkirche mit Umschrift ATEAHLHT.
3. Simon-Judas-Pfennig (Dbg. 668). In Goslar geprägt von Heinrich III. während der Zeit von 1046 bis 1056. Vorderseite (oben): Gekrönter Kopf mit breitem Backenbart und Umschrift +HEINRICHSIMPR. Rückseite (unten:): Brustbild zweier Heiligen u. Umschrift +S-SIMON S-SIVDAS. Die Originale befinden sich im Kungl. Myntkabinett Stockholm. Maßstab 1:1.

genannt. Sie zeichneten sich durch einen sehr hohen aufgeklopften Rand und das Fehlen einer Umschrift aus. Von den zwei Hauptgruppen sind die größeren Münzen älter und die kleineren jünger. Der Beginn der Prägung der ersten Gruppe wird von einigen Numismatikern in die letzte Regierungszeit Heinrich I. († 936), von anderen in die Zeit Ottos I. verlegt. Die Prägung der zweiten Gruppe begann etwa um die Jahrtausendwende und hielt bis in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts an. Wie sich aus den Münzfunden ergibt, sind die Sachsenpfennige eine ausgesprochen regionale Währungsmünze im Bereich des Handels mit den slawischen Völkern gewesen.

Die größeren Sachsenpfennige werden in Magdeburg geprägt worden sein. Magdeburg ist die älteste und bereits 942 bezeugte Münzstätte Sachsens. Die anderen Sachsenpfennige sind außer in Magdeburg nachweislich in Halle und Wallhausen geprägt worden. Beteiligt waren vermutlich u. a. auch Nordhausen und Harzgerode. Goslar kommt nach Ansicht der Numismatiker als Prägeort der Sachsenpfennige nicht in Frage.

Auf die Sachsenpfennige folgen die Otto-Adelheid-Pfennige, von denen erstaunlich große Mengen geprägt worden sind. Es gibt sehr viele Typen, die leider altersmäßig nicht eingestuft werden können. Nach der herrschenden Ansicht ist die Prägung der Otto-Adelheid-Pfennige unter der Regierung Ottos III. (983—1002) und der Vormund-

schaft seiner Großmutter Adelheid begonnen und am stärksten betrieben worden. Die Ausprägung dieser Münzen hörte, abgesehen von Nachprägungen, um die Mitte des 11. Jahrhunderts (1040) auf. Im Gegensatz zu den Sachsenpfennigen handelt es sich bei den Otto-Adelheid-Pfennigen um eine Währungsmünze, die in alle Teile des nord- und osteuropäischen Wirtschaftsgebietes gelangt ist. Viele reiche Münzschatze sind auf der Insel Gotland gefunden worden.

Über die Frage, wo die Otto-Adelheid-Pfennige geprägt worden sind, ist unter den Numismatikern viel gestritten worden. Es gibt zwei verschiedene Ansichten. Beide Parteien nehmen an, daß in der großen Menge dieser Pfennige das Rammelsberger Silber ausgemünzt ist, aber die eine Partei sucht den Prägeort in Magdeburg, die andere in Goslar. Eine Goslarer Münze ist z. Z. Ottos III. nicht bezeugt, aber weshalb sollte das in so großer Menge am Rammelsberg erzeugte Silber nicht an seinem Ursprung geprägt worden sein? „Es wäre eine höchst merkwürdige Münzpolitik gewesen, das königliche Silber des Rammelsberges in eine entfernt liegende und noch dazu erzbischöfliche Münze zu schaffen, statt es am Ort selbst und zum Nutzen des kgl. Fiskus zu vermünzen“ (V. Jammer).

Nach den Otto-Adelheid-Pfennigen wurden in Goslar unter Heinrich III. (1039—1056) die Simon-Judas-Pfennige geprägt. Die Apostel Simon und Judas waren die Geburtstagspatrone dieses Kaisers und die Schutzpatrone des Goslarer Domstiftes. Auf die Simon-Judas-Pfennige folgten weitere goslarische Münzen, die auch umschriftlich für Goslar gesichert sind. Es ist die stattlichste unter den königlichen Münzreihen im Herzogtum Sachsen. Sie beweist den Reichtum der Kaiserstadt bzw. die große Ergiebigkeit des Rammelsberger Bergwerks.

Untersuchung der Otto-Adelheid-Pfennige

(Dbg. = Dannenberg — Men = Menadier)

Die Ergebnisse der spektrographischen Untersuchung auf die Gehalte an Sn, Sb, As, Ni usw. sind nicht aufgeführt, da hieraus vorläufig keine Besonderheiten zu erkennen sind.

*) In Kraume (1958) irrtümlich mit 1800 g/t angegeben.

Ifd. Analysen-Nr.	Type		%	%	%	g/t	g/t
	Dbg.	Men.	Ag	Cu	Pb	Bi	Au
1	1166	4	94,6	4,1	0,8	Sp	0
2	1167	15	94,5	4,9	0,1	3400	4030
9	1167	20	90,7	6,8	0,2	180*)	10
3	1167	20/21	82,3	16,3	0,4	2900	7300
4	1167	20/21	84,8	13,5	0,4	5200	4960
11	1167	20/21	91,0	8,2	0,5	400	3440
5	1167	22	90,7	8,9	0,4	600	100
12a	1167	22	94,2	4,6	0,4	4500	3850
12b	1167	22	94,9	5,0	0,1	400	310
6	1167	25	94,3	4,6	0,1	4800	5490
13	1167	35	88,9	10,9	0,2	400	0
14	1167d	40ff	94,6	4,8	0,1	2000	3480
10	1167	71	83,6	13,4	0,3	2000	4000
7	1173/74	N 18	51,2	44,4	2,3	300	620
8	1173/74	N 21	83,6	15,6	0,4	900	340



Goslar, Blick von der Bismarckpromenade nach Süden. Im Vordergrund der Teufelsturm, in der Stadtmitte die Marktkirche, rechts daneben das hohe Dach der Kaiserpfalz. Im Hintergrund links der Rammelsberg, ihm gegenüber der Herzberg.

Herkunft des Münzmetalls der Otto-Adelheid-Pfennige

Daß die Otto-Adelheid-Pfennige aus Rammelsberger Silber hergestellt worden sind, ist, wie gesagt, schon immer angenommen worden. Da aber der Beweis hierfür fehlte, wurde das Metall einiger Münzen spektrochemisch und naßanalytisch untersucht⁵. Von dem aus Rammelsberger Erzen erschmolzenen Silber muß ein verhältnismäßig hoher Gehalt an Gold und Wismut erwartet werden. Das Erz des Alten Lagers enthielt im Durchschnitt 160 g Silber und 0,8 g Gold je t, das sind auf 100 Teile Silber 0,5 Teile Gold⁶. Das Alte Lager weist keine Teufenunterschiede auf. Es zeichnet sich vielmehr durch die für die Rammelsberger Lagerstätte so charakteristische Anordnung verschiedener Erzsorten vom Liegenden zum Hangenden aus. Eine nennenswerte Cementationszone war nicht vorhanden (Kraume 1955 und 1958).

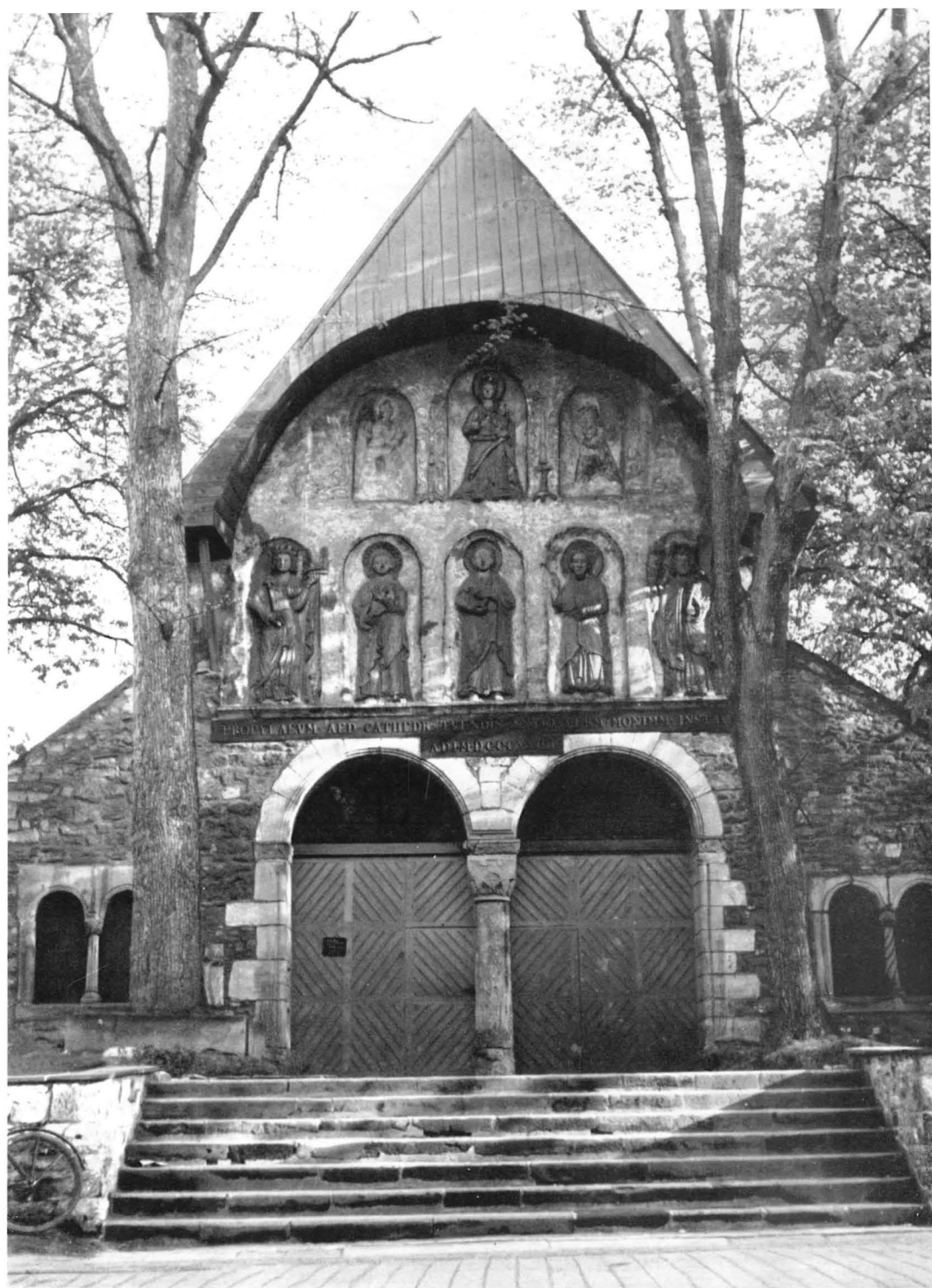
Von den Otto-Adelheid-Pfennigen sind bisher 15 Exemplare untersucht worden, und zwar eine Münze vom Typ Dbg. 1166, zwölf Münzen Dbg. 1167 sowie zwei Dbg. 1173/74. Der Typ Dbg. 1166 (Vs. OTTO in den Winkeln des Kreuzes und Umschrift DIGRAREXAMEN; Rs. Holzkirche und Umschrift ATHALHEID oder ähnlich)

ist verhältnismäßig selten. Die meisten gefundenen Münzen⁷ gehören zum Typ 1167 (Vs. ODDO in den Winkeln des Kreuzes und Umschrift DIGRAREX; Rs. Holzkirche und ATEAHLHT). Bei der letztgenannten Type handelt es sich um Nachprägungen mit entstellten Um- und Inschriften. Andere Typen standen nicht zur Verfügung.

Die Untersuchungsergebnisse sind in der Tafel (S.5) zusammengestellt. Die Münze Dbg. 1166 ist nicht aus Rammelsberger Silber geprägt worden, weil sie kein Gold und kein Wismut enthält. Darüber kann es überhaupt keine Meinungsverschiedenheiten geben. Ein wismutfreies Silber ließ sich damals aus Rammelsberger Erzen nicht herstellen, und eine Gold-Silber-Scheidung hat sicherlich nicht stattgefunden⁸. Die Frage, ob alle Münzen dieses Typs aus anderem Münzsilber geprägt worden sind, bleibt natürlich offen. Es könnte ein Zufall sein, daß eine Münze untersucht worden ist, die nicht vom Rammelsberg kommt.

Bei der Type Dbg. 1167 wiesen acht von zwölf Münzen einen Goldgehalt von 3500 bis 7300 g/t auf. Diese Münzen enthielten gleichzeitig, mit einer Ausnahme (Nr. 11), verhältnismäßig viel Wismut. Alle acht Münzen sind sicherlich aus Rammelsberger Silber hergestellt worden.

Domvorhalle, der Rest des 1819 abgebrochenen Domes der Kirche des Domstifts SS. Simonis et Judae (1047 in Bau, 1050 geweiht). Im Giebfeld der Domvorhalle, die vermutlich aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts stammt, stehen Stuckfiguren: unten die Schutzheiligen St. Mattheus, St. Simon und St. Judas, rechts und links davon zwei Kaiser, einer davon sicherlich Heinrich III., darüber Maria und zwei Engel.



Hieraus darf aber keineswegs geschlossen werden, daß 75% des Typs Dbg. 1167 vom Rammelsberg kommen. Für eine solche Schlußfolgerung ist die Zahl der untersuchten Münzen im Vergleich zu der großen Zahl der hergestellten Münzen viel zu gering. Der Anteil kann viel höher liegen, aber auch niedriger sein. Jedenfalls wurde durch die Untersuchung bewiesen, daß bei den Otto-Adelheid-Pfennigen, Typ Dbg. 1167, Rammelsberger Silber in größerem Umfang ausgemünzt worden ist.

Die Nachprägungen vom Typ Dbg. 1173/74 sind nicht aus reinem Rammelsberger Silber hergestellt. Sie interessieren auch weniger, weil sie in größerer Menge erst nach 1050 auftreten, als bereits die Goslarer Münzstätte zu der Prägung der Simon-Judas-Pfennige übergegangen war.

Schluß und Zusammenfassung

Goslar, von Heinrich I. im Jahre 922 gegründet, entwickelte sich um die Jahrtausendwende zu einem bedeutenden Platz.

Der Rammelsberger Bergbau, unter Otto I. um 968 begonnen, war unter Otto III. in vollem Gang. Während seiner Regierungszeit begann in Goslar die Prägung zahlreicher Otto-Adelheid-Pfennige, bei denen nachweislich vorwiegend Rammelsberger Silber ausgemünzt worden ist. Heinrich III. gestaltete Goslar zum „clarissimum regni domicilium“ und prägte hier die Simon-Judas-Pfennige. Auch unter den folgenden Herrschern des salisch-fränkischen Hauses blieb Goslar eine der bedeutendsten Städte Deutschlands. An die Simon-Judas-Pfennige reihten sich



Kaiserpfalz mit Ulrichskapelle (links). In der Ulrichskapelle, einer zentralgebauten romanischen Doppelkapelle, ruht das Herz Heinrichs III.

weitere Gepräge, woraus auf eine ununterbrochene Blütezeit des Rammelsberger Bergbaus geschlossen werden kann.

Verschiedentlich ist die Ansicht geäußert worden, daß der Rammelsberger Bergbau schon vor Otto I., vielleicht von

Heinrich I., eröffnet worden ist. Zur Klärung dieser Frage würde die Untersuchung der Sachsenpfennige, und zwar insbesondere der älteren Typen, einen wesentlichen Beitrag leisten können. Leider waren hierfür noch keine Sachsenpfennige zu beschaffen.

Anmerkungen

- 1 Der Dom wurde 1819 abgebrochen, übriggeblieben ist nur noch die Vorhalle.
- 2 Friedrich II. bestätigte 1219 die Stadtrechte.
- 3 Im Ausbiß waren je 1 m Teufe mindestens 30 000 t Erz mit ca. 150 g/t Silber, das sind 4500 kg Silber, vorhanden.
- 4 Die Ausführungen stützen sich vorwiegend auf die Arbeit von V. Jammer; s. Literatur.
- 5 Die Münzen wurden vom Stadtarchiv Goslar und vom Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg, zur Verfügung gestellt. Die Untersuchungen wurden im Laboratorium der Unterharzer Berg- und Hüttenwerke GmbH, Oker, durchgeführt.
- 6 Die Rammelsberger Lagerstätte ist die einzige deutsche Blei-Zink-Erzlagerstätte, die einen beachtlichen Goldgehalt hat. Das Verhältnis Silber zu Gold ist bei den einzelnen Erzsorten etwas verschieden.
- 7 Es sind rd. 10 000 Otto-Adelheid-Pfennige gefunden worden; davon entfallen auf Typ Dbg. 1167 etwa 9500.
- 8 Die Gold- und Silberscheidung war bekanntlich bis zum Ausgang des Mittelalters sehr schwierig und nur mit trockenen Methoden durchführbar. Das Salpetersäure-Verfahren wurde erst im 15. Jahr-

hundert eingeführt. Versuche im 16. Jahrhundert, aus Rammelsberger Silber Gold zu scheiden, erzielten keinen wirtschaftlichen Nutzen. Die ersten Goldmünzen des Rammelsberger Silbers erschienen im Jahre 1712.

Literaturhinweise

- Frölich, K.: Goslarer Bergrechtsquellen des frühen Mittelalters, insbesondere das Bergrecht des Rammelsberges aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, Gießen 1953.
- Jammer, V.: Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10. und 11. Jahrhundert); Numismatische Studien 3 und 4, Hamburg 1952.
- Kraume, E.: Die Erzlager des Rammelsberges bei Goslar, mit Beiträgen von Fr. Dahlgrün, P. Ramdohr und A. Wilke, Beih. Geol. Jb. 18, Hannover 1955.
- Kraume, E.: Eröffnung des Bergbaus im Ausbiß der Rammelsberger Lagerstätte und die Otto-Adelheid-Pfennige, Erzmetall 11, S. 29—33, Stuttgart 1958.
- Kraume, E.: Die Entwicklung der Stadt Goslar nach der Eröffnung des Rammelsberger Bergbaus bis zur Zeit der Hohenstauffer, Vortrag Geschichtsausschuß GDMB, Frankfurt 1958, Manuskript, Goslar 1958.